

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Herrohm nahm dem Handwerksburschen die Beichte ab. Dann sprach der Priester die Gebete, und der fremde Bote antwortete, wie es sonst des Mesners Amt ist. Dann empfing der Sterbende die erlösende Wegzehrung. Der Priester überlegte eine Weile — während der Sterbende die Danksgang betete —, wie es möglich sei, den Schwerkranken in das Krankenhaus zu schaffen, da rief ein heiseres Nöcheln ihn an das Lager. Der Mann in seinen Lumpen hob sich auf und hauchte: „Herr Pfarrer, wer rief Euch?“ „Der Bote, den Ihr sandtet.“ „Ich sandte Euch keinen Boten; seit gestern liege ich mutterseelenallein.“ Das Staunen mehrte sich, denn Sterbende pflegen die Wahrheit zu reden. „Wartet, ich rufe Euren Boten.“

Der Priester sah vor den Schuppen. Das Wunder einer tiefblauen Nacht nahm ihn auf. Ein leiser Wind ging sanft, weder Sturm noch Regen ging nieder, aber der Fremde war nicht zu sehen. Der Priester

griff an sein Haupt; träumte er denn heiligen Spuk? — In dem Schuppen öffneten sich dem Sterbenden die letzten Rätsel menschlicher Trübsal und göttlicher Gnade; der Sterbende ahnte wohl, wer der Bote gewesen war. Jedoch sein Wissen ertrauk im Strom überirdischen Lichts. Lächelnd verschied er.

Der Priester starrte in das glanzverklärte Gesicht des Toten und wußte: „Ich will meinen Engel vor dich hersenden, daß dein Fuß nicht an einen Stein stoße!“ Als er allein durch die Mondnacht schritt, war es ihm, als gingen seine Füße über silberweiße Blumen. Wunder über Wunder, statt Rätsel und Dunkelheit, umschwebten ihn.

Daheim erzählte der alte Herrohm seinem Rüster dies Erlebnis. Dann legte er sich schlafen und stand nicht mehr auf. Der dunkle Bote war wohl auch sein Bote gewesen. Ja, mitten im Leben sind wir von Tod und Gnade umgeben! —



Gib dem, der dich bittet!

Von Sufi Wallner.

So viel einen schönen und lustigen Ehrentag haben sie gehabt, der Hofbauernsohn und seine Braut, die reiche Müllnersefflerl aus dem Nachbardorf. Schier alles war auf den Beinen, um ins „Hochzeitschauen“ zu gehen und der Wirt, bei dem die Hochzeit ausgerichtet ist worden, hat sich den Tag rot angestrichen in seinem Kalender. Die Gäste haben „schwar viel ’gessen und schwar viel ’trunken“ und getanzt ist worden, daß es nur so gestaubt hat. „Heut ist’s recht“, hat der alte Pfarrer gemeint, „so viel saubere Dirndln auf einmal hab’ ich in der Kirchen nie zu sehen kriegt. Heut sind’s doch alle beieinander.“

Der geistliche Herr hat sich geirrt. Eins hat gefehlt, ’s Lenerl vom Einödbhof. Der Einödbhof ist das kleine, einschichtige Bauernhaus, das sich hoch über dem Dorf auf einem Waldberg angesiedelt hat, als wollte es mit den Gehöften im Tal ein für allemal keine Nachbarschaft haben. ’s Lenerl ist an

dem Ehrentag des Hofbauernsohnes mit verstörtem Gesicht und rotgeränderten Augen im Hause herumgegangen.

„Sakrament“, hat der Einödbauer gewettert und mit der Faust auf den Tisch geschlagen, „was trettelst denn alleweil umeinander, wie a tragete Raß? Hab’ i dir’s nit eh oft gnuu glagt, frau ihm nit, dem bazigen Knozn von druntn, wenn er auch um di umschleicht, wie noch einmal ein Fuchs um ein’ Taubenkobel. Aber du hast ja allemal tan, als wenn dein Kopf eh so viel fest stund, daß er durchaus net zum verdrahn wär... Krugimuzi, mit enk Weiberleut kennt sich der Teufel avs...!“ Der Einödbauer ist auf sein Lenerl eigentlich gar nicht so böse, wie er sich anstellt. Sein Zorn gilt weitaus mehr dem „bazigen Knozn“, dem zur Liebchaft eine Arme und zum Freien eine Reiche getaugt hat. Mit ihm selber aber kann er nicht anbinden; gleichwohl muß er sich „die

Gift
ist ih
schw
und

a le
ehe
rech